

Predigt

Thema: Gottesdienst zum Heiligen Abend

Christvesper

Bibeltext: Johannes 1,9–14

Datum: 24.12.2016

Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

auf Wohnungssuche!

Ehepaar, 33 und 37 Jahre alt, Nichtraucher, verbeamtet, selbständig, ohne Kinder oder Haustiere, sucht 4–5-Zimmerwohnung in Bredeney...

Wir suchen für unsere liebe Oma eine kleine Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Diele, Bad, möglichst seniorengerecht nahe Stadtwaldplatz...

Oder: Großfamilie, 5 Personen und 3 Hunde, sucht Haus mit großem Garten und zwei Garagen zum Kauf...

Menschen sind auf Wohnungssuche. Je nach Situation ist das ein leichtes Unterfangen oder auch schwieriger. Für ruhige Leute in gesicherter Stellung ist es wahrscheinlich einfacher als für eine Großfamilie mit drei Hunden. Menschen, die Meier, Kramer oder Schuster heißen, die haben in der Tat weniger Probleme als solche, die Özdemir, Achmallah oder Galabaganese heißen – auf Wohnungssuche.

Noch notvoller wird das Ganze, wenn es nicht nur darum geht irgendwie eine Wohnung zu wechseln, sondern wenn man gar nichts mehr hat. Z. B. Menschen, die aus Syrien oder Eritrea, aus Afghanistan oder aus dem Irak geflohen sind und nichts mehr besitzen. Wo kommen sie unter? Wer nimmt sie auf? Wo sind sie willkommen?

Fragen, die uns seit langem beschäftigen, und die uns auch weiterhin beschäftigen werden; auch und gerade nach dem Attentat in Berlin, wo einige wenige dafür gesorgt haben, dass die große Masse, die in Not ist, in Frage gestellt wird.

Menschen brauchen einen Ort, wo sie sicher wohnen können.

Auf Wohnungssuche.

Die Gottesgeschichte, die an Weihnachten beginnt, ist eine Geschichte der Suche, der Suche nach einer Bleibe, der Suche nach einem Aufgenommen-werden, sie ist eine einzige Wohnungssuche. Der Evangelist Johannes, der keine typische Weihnachtsgeschichte geschrieben hat, sondern am Anfang seines Evangeliums etwas merkwürdig darüber nachdenkt, schreibt in seinen ersten 18 Versen auf seltsame Weise davon. Einige Verse wollen wir auszugsweise hören: Johannes 1,9–14:

9 Er, der das Wort ist, war das wahre Licht. Es ist in diese Welt gekommen und leuchtet für alle Menschen. 10 Er, das Wort, war schon immer in dieser Welt. Diese Welt ist ja durch ihn entstanden. Aber sie erkannte ihn nicht. 11 Er kam in seine eigene Schöpfung. Aber die Menschen, die er geschaffen hatte, nahmen ihn nicht auf. 12 Denen, die ihn als Christus aufnahmen, gab Jesus die Freiheit, sich seinem Namen anzuvertrauen und Kinder Gottes zu werden. 13 Kinder Gottes wurden sie nicht durch ihre natürliche Geburt. Auch nicht, weil ein Mensch es wollte oder weil sie einen Mann zum Vater haben. Kinder Gottes wurden sie allein dadurch, dass Gott ihnen das wahre Leben schenkt. 14 Er, das Wort, wurde ein Mensch. Er wohnte und lebte bei uns, und wir sahen seine Herrlichkeit. Es war die Herrlichkeit, die ihm der Vater gegeben hat – ihm, seinem einzigen Sohn. Er war ganz erfüllt von Gottes Gnade und Wahrheit.

Christus kommt, und die Menschen nehmen ihn nicht auf, bieten ihm keine Unterkunft, räumen ihm keinen Platz ein.

Schon als Ungeborener bekommt er keinen Platz in der Herberge. Direkt nach seiner Geburt trachtet König Herodes nach seinem Leben. Er muss fliehen, ist auf Asyl angewiesen in Ägypten.

Als junger Mann dann, wie damals üblich in den jüdischen Gemeinden, hält er seine erste Predigt in der Synagoge von Nazareth. Die Reaktion der Leute (Lukas 4): „Alle, die ihn hörten, waren von Zorn erfüllt, standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus, führten ihn an den Abhang des Berges, auf dem die Stadt gebaut war um ihn hinab zu stürzen.“ Nicht gewollt, kein Zuhause.

Kurz darauf, als Jesus das erste Wunder tut und einen Menschen gesund macht, heißt es in Markus 3: „Die Pharisäer und die Anhänger des Herodes gingen hinaus und überlegten gemeinsam, wie sie ihn umbringen könnten.“

Nachdem Jesus dann einige Zeit als Wanderprediger unterwegs war, bemerkte er: „Die Füchse haben Gruben, die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber ich, der Gesandte Gottes, habe nichts, wo ich mein Haupt hinlegen kann.“ Völlige Schutzlosigkeit.

Jesus kommt zum ersten Mal nach Jerusalem und muss bestürzt feststellen: „Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Menschen versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihren Flügeln, aber ihr habt nicht gewollt.“ Mit der Folge, dass die Leute diesen Jesus ans Kreuz bringen. Pilatus fragte: „Was wollt ihr, das ich tun soll?“ – „Kreuzige ihn, weg mit ihm!“ Pilatus sprach: „Was hat er denn Böses getan?“ Sie schrien noch viel mehr: „Kreuzige ihn!“

Liebe Gemeinde,

Gott wird in Jesus Mensch und landet am Galgen, weil es keinen Platz für ihn gibt, keine Unterkunft, keine Wohnung. Er soll nicht bleiben, weg mit ihm. Gott war in Christus auf der Suche nach einer Wohnung und scheiterte. Wie armselig, wie entwürdigend, wie unmenschlich!

Oder müsste man besser sagen: Wie menschlich?! Gott wird in Jesus einer von uns, einer der nicht ankommt und darunter leidet, dass er gemobbt wird. Einer, der sich so bemüht und doch scheitert. Einer, der Sehnsucht hat nach Beziehung, nach Gemeinschaft, nach Kontakt und doch abgelehnt wird. Gott wird in Jesus Mensch, ganz Mensch.

Der Auftakt des Johannes-Evangeliums ist entstanden, weil es zur Zeit des Evangelisten Leute gab, die behaupteten: Gott hat Jesu Scheitern als eine Art Theaterstück aufgeführt, das ist doch nur so-tun-als-ob.

Nein, Jesus, der Sohn Gottes wird ganz Mensch. Und Menschsein heißt: irdisch sein, hingefällig, verwundbar, sterblich. Gott in Jesus ist ganz drin im Menschsein, eines Wesens mit uns, um-

fasst alle Tiefe des menschlichen Seins, alle Nöte, bis dahin, dass dieser Jesus am Kreuz ruft: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Warum hast du mich verlassen? – Keine Heimat mehr in Gott, dem Tod völlig ausgeliefert.

Menschen, die in Berlin Angehörige verloren haben, werden das kennen: ausgeliefert sein, keine Heimat mehr in Gott – mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Der lebendige Gott, der so in Jesus Mensch wird, wirklich Mensch, ganz Mensch, der zeigt damit: Ich nehme das Menschsein ernst, ich nehme dein / Ihr Menschsein ernst, und ich trage die Nöte der Menschen mit. Ich leide mit, damit nämlich etwas offensichtlich wird an mir, Christus: „Er, der Christus, lebte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit voller Gnade und Treue.“

Am Ostermorgen weckt Gott Jesus auf und unterschreibt durch die Auferstehung Jesu, was in Christus geschehen ist: ich stehe zu den Menschen und ihren Nöten, ich lasse sie nicht allein, niemals, und ich gebe jedem Menschen Zukunft, auch über Not und Elend und Tod hinaus.

Der Gott, der bei seiner Wohnungssuche scheiterte, ist nämlich denen nah, die gescheitert sind. Der Gott, der bei seiner Wohnungssuche unter die Räder kam, ist denen nahe, die unter die Räder gekommen sind. Der Gott, der selber kein Zuhause fand, ist denen nahe, die heute kein Zuhause haben.

Gott ist auch denen nah, die darunter verzweifeln, dass sie nicht weiter wissen, weil er selbst am Kreuz nicht weiter gewusst hat. „Er“, schreibt Johannes, „ist das wahre Licht. Er ist in die Welt gekommen und leuchtet allen Menschen.“ Darum die Kerzen und die Lichter in der Weihnachtszeit. Nicht weil es draußen dunkel ist, in Australien gibt es an Weihnachten auch Kerzen, und dort ist es taghell. Kerzen und Lichter brennen, weil Christus dieses Licht ist, weil er für Sie und für mich scheint: ich bin auf deiner Seite.

Zu Weihnachten stellt sich jedes Jahr für uns neu die Frage, was wir mit diesem Geschehen machen. Sollen wir es ansehen als etwas, was gestern war, dabei so manches verklären, in den Kitsch flüchten? Oder sollen wir es ernst nehmen, Gott ernst nehmen, der nämlich immer noch auf Wohnungssuche ist?

Vielleicht kennen Sie das Adventslied „Macht hoch die Tür“? Da lautet die letzte Strophe: „Komm nun, mein Heiland Jesu Christ, meines Herzens Tür dir offen ist. Ach, zieh mit deiner Gnade ein, dein Freundlichkeit auch mir erschein.“

Jesus, der Sohn Gottes zieht ein in ein Menschenleben, sucht Wohnung bei Ihnen, bei dir und bei mir.

Johannes hat das in seinem Evangelium so ausgedrückt: „Denen aber, die ihn als Christus aufnahmen, gab Jesus die Freiheit sich seinem Namen anzuvertrauen und Kinder Gottes zu werden.“

Wer sich öffnet für das Kind in der Krippe, für diesen Mann am Kreuz, erfährt Freiheit. Nicht Enge, sondern Weite, Luft zum Atmen, Freiheit, sich anzuvertrauen.

Ein Journalist schrieb, dass die große Krise unserer Zeit das Misstrauen sei. Wem kann man noch trauen? Wo kann ich mich wirklich sicher fühlen? Wo ist jemand, der mich nicht hintergeht? Wo finde ich Schutz vor Lüge und vor solchen Ereignissen wie in Berlin, von denen wir gerade betroffen sind?

Jesus gibt Freiheit sich anzuvertrauen, sich Gott anzuvertrauen. Weil Gott sich nämlich in Jesus vorstellt als jemand, dem man wirklich Glauben schenken kann. Gott wird in Jesus Mensch, nicht um einzuengen und zu erniedrigen, um über die Köpfe hinweg zu reden oder zu handeln, sondern um den Menschen zu zeigen: ich bin ganz da. Ich bin gerade bei denen, die kein Zuhause haben, keine innere Heimat haben, auf der Suche sind nach Sinn. Ich bin da, ich, der am Kreuz scheiterte, bin dir nah. Ich, der am Ostermorgen auferstand, zeige dir hiermit: Gott geht mit dir, auch durch die Täler, um am Ende Leben und Heil zu schenken.

Dieser Christus gibt die Freiheit zu vertrauen und dann Gottes Kind zu werden.

Gerade an Weihnachten sehen wir, wie herrlich es ist, wenn Kinder so unverblümt ihre Wünsche vorbringen. Viele von Ihnen wissen, was da so alles zusammenkommt, wunderbar frei und fröhlich und unbefangen aufgezählt. Genauso wunderbar frei reagieren Kinder, wenn sie hinfallen und sich das Knie aufschlagen und sofort zu Vater und Mutter oder Oma und Opa hinzustürzen, weil sie wissen, da bin ich getröstet und geborgen.

Das ist die Bedeutung von ‚Kind Gottes‘. Dass man beten kann: Vater unser. Dass man rufen kann: Mein Gott, mein Gott, warum?! Dass man sagen kann: Herr, ich will dir glauben, hilf meinem Unglauben.

Man darf Freiheit genießen, weil man Kind Gottes ist. Man darf sein bei diesem lebendigen Gott. Dazu lädt das Kind in der Krippe ein, der Mann am Kreuz, dass wir das erkennen, dass wir das entdecken, dass wir das wahrnehmen.

„Ach, zieh mit deiner Gnade ein, dein Freundlichkeit auch mir erschein“.

Wolfgang Huber, der ehemalige Ratsvorsitzende der evangelischen Kirche in Deutschland, hat gesagt: „An Weihnachten halten wir inne und öffnen uns für das Kommen Gottes.“

Darum geht's: inne halten (deshalb sind wir heute hier) und uns öffnen für das Kommen Gottes, der auf Wohnungssuche ist, jetzt und heute und hier, auf Wohnungssuche:

Kind in der Krippe sucht für sich und seinen unendlich alten und zugleich ewig jungen Vater eine Wohnung in einem herzensguten Zuhause. Den Geist der Gnade und der Treue bringt es mit - Kind in der Krippe sucht ein Zuhause.

Wer Christus einlässt, diesen Jesus, der erfährt genau das: Gnade und Treue, Freiheit und Leben.

Amen.